

Gemeinde Altona-Ost, Friedenskirche

Gottesdienst-Ordnung Reminiscere 24.02.13

kursiv: gesungen blau: Pastor /Pastorin rot: Gemeinde

Orgel

Gruß

1. Lied 351,1-3

Psalm 34 (EG 718) (die Gemeinde liest die eingerückten Zeilen)

*Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen*

*Kyrie eleison Herr, erbarme dich
Christe eleison Christe, erbarme dich
Kyrie eleison Herr, erbarm dich über uns
Gloria, gloria in excelsis Deo,
Gloria, gloria, halleluja, halleluja! (2x)
(„Ehre sei Gott in der Höhe, Halleluja!“)*

Gebet

Gott,

Du leidest unter der Sünde,
so wie wir alle;
aber Du liebst uns Sünderinnen und Sünder.
Hilf uns, dass wir nicht gefangen bleiben
in der alten Welt mit ihren falschen Wegen,
sondern führe uns auf den neuen Weg,
den Deine Liebe uns zeigt
in Deinem Sohn Jesus Christus,
der in der Kraft des Heiligen Geistes
mit Dir vereint lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Bibellesung

Die Epistel für diesen Sonntag steht geschrieben im Brief des Apostels Paulus an die Römer im 5. Kapitel.

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben,
haben wir Frieden mit Gott
durch unsern Herrn Jesus Christus;
durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben
zu dieser Gnade, in der wir stehen,
und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit,
die Gott geben wird.
Nicht allein aber das,
sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse,
weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt,
Geduld aber Bewährung,
Bewährung aber Hoffnung,
Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden;
denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen
durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.
Denn Christus ist schon zu der Zeit,
als wir noch schwach waren,
für uns Gottlose gestorben.
Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen;
um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben.
Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin,
daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.
Um wieviel mehr werden wir nun durch ihn
bewahrt werden vor dem Zorn,
nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind!
Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind
durch den Tod seines Sohnes,
als wir noch Feinde waren,
um wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben,
nachdem wir nun versöhnt sind.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.

Amen.

Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Glaubensbekenntnis

2. Lied 401,1-4

Predigt

Liebe Gemeinde,

sicher haben einige von Ihnen schon die Geschichte gehört von dem Konfirmanden, der am Sonntag zur Kirche gehen musste. Als er dann nach Hause kommt, will seine Mutter ihn testen: „Worüber hat der Pastor denn heute gesprochen?“, fragt sie. – „Über die Sünde“, grummelt der Konfi. „Mensch, nun lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen! Was hat er denn darüber gesagt?“ – „Er war dagegen“, sagt der Knabe und verzieht sich auf sein Zimmer.

Daran hätte die Mutter erkennen können, dass der Junge nicht in der Kirche war – jedenfalls nicht in meinem Gottesdienst. Denn gegen die Sünde habe ich gar nichts – nur gegen die Schuld und all die kleinen Sünden, die Folge der Sünde sind.

Was genau ist denn nun die Sünde? Im Deutschen ist das leicht zu erklären. Da kommt das Wort nämlich von „Sund“. Dieses Wort kennen heute allerdings nur noch die Urlauber, die einmal nach Fehmarn gefahren sind. Um da hinzukommen, muss man ja erst mal den Fehmarn-Sund überqueren. Ein Sund ist also ein tiefer Graben, der nicht so leicht zu überwinden ist.

Die Sünde, das ist der tiefe Graben, der uns von Gott trennt. Wir Menschen sind Gott ähnlich, weil wir unsere Welt mit Worten beschreiben können und sie so immer wieder neu schaffen. Aber wir sind Ihm nicht gleich, weil wir nicht unsterblich sind, nicht allwissend, nicht überall zugleich sein können. Wir sind begrenzt. Gott allein ist unbegrenzt, ewig.

Die Schlange im Paradies wollte uns verlocken mit der Aussicht: „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“. Aber das Biest hat gelogen: Weil wir eben immer noch nicht wissen, was Gut ist und was Böse, weil wir eben nicht sind wie Gott, machen wir Fehler. Fatale Fehler, die uns schon oft an den Rand des Abgrunds gebracht haben.

Wenn wir aber nicht auf die Schlange gehört hätten, wenn wir nicht versucht hätten, den Abgrund zu überwinden, der uns von Gott trennt, wenn wir nicht von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hätten, uns frei zu entscheiden, dann würden wir uns in nichts von der Tierwelt unterscheiden. Wir würden dann nicht dem Verstand folgen, den Gott uns mitgegeben hat, sondern nur unseren Instinkten.

Mit anderen Worten: Das, was uns Menschen zu Menschen macht, das ist genau das, was uns von Gott und von der Tierwelt unterscheidet. Viele Menschen wenden der Kirche den Rücken zu, weil sie sagen: „Hier werden wir ja doch bloß jeden Sonntag beschimpft und als Sünder bezeichnet“. Mit der Lehre von der „Erbsünde“ wurde den Menschen in der Tat Jahrhunderte lang ein schlechtes Gewissen eingeredet; und die Vergebung der Sünde ließ die Kirche sich teuer bezahlen.

Aber dass wir allzumal Sünder sind, ja, dass die Sünde zum Wesen des Menschen dazu gehört, das ist erst einmal einfach nur eine Tatsache – etwa so wie die, dass wir atmen müssen und essen und trinken. Dass wir nicht so sind wie Gott, das macht uns nicht zu schlechten Menschen. Es macht uns nur zu Menschen. Heißt das denn nun, dass wir niemals zu Gott kommen können, weil wir ja diesen tiefen Graben nicht einfach überspringen können?

Für die Leute, die nach Fehmarn fahren wollen, gibt es ja nun eine Brücke. Und es gibt eine Brücke, die es uns ermöglicht, bei Gott zu sein und ewig zu leben, auch wenn wir sterben müssen. Diese Brücke trägt den Namen „Glauben“. Wir glauben an Jesus Christus. Das haben auch schon im ersten Jahrhundert Menschen getan. Als das Johannes-Evangelium geschrieben wurde, hat kaum noch jemand Jesus persönlich gekannt. Wir erfahren daraus also nicht, wie Jesus wirklich gewesen ist, sondern das, was die Menschen damals von ihm geglaubt haben. Im achten Kapitel seines Evangeliums gibt Johannes ein Streitgespräch wieder, wie Jesus es mit den frommen Juden seiner Zeit geführt haben könnte. Er lässt ihn sagen:

„Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“. Da sprachen die Juden: „Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen?“.

Und er sprach zu ihnen: „Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“.

Da fragten sie ihn: „Wer bist du denn?“. Und Jesus sprach zu ihnen: „Zuerst das, was ich euch auch sage. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt“.

Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach. Da sprach Jesus zu ihnen: „Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt“. Als er das sagte, glaubten viele an ihn.

Jesus war ein Mensch aus Fleisch und Blut. Er hat in dieser vergänglichen Welt gelebt wie wir, war sterblich, nicht allwissend und schon gar nicht allmächtig. Wir wissen, dass er gegen alle 10 Gebote verstoßen hat. Er selbst hat uns mit der Verschärfung der Gebote vor Augen geführt, dass kein Sterblicher ohne Sünde ist und dass vor dem Gesetz Gottes niemand bestehen könnte.

Warum glauben wir dann, dass Jesus als einziger Mensch ohne Sünde war? In seiner körperlichen Begrenztheit war er nicht anders als wir anderen. Aber im Geist war er ein Kind Gottes. Das habe ich lange Zeit nicht verstanden. Als Konfirmand habe ich diesen Teil des Glaubensbekenntnisses nicht mitgesprochen, in dem es heißt, er sei Gottes eingeborener Sohn. Wie kann ein Gott Kinder kriegen?

Heute würde vermutlich kein Mensch Maria glauben, dass sie ein Kind vom Heiligen Geist empfangen habe. Damals aber kannten alle, die griechisch lesen und schreiben konnten, die Schriften der alten Philosophen, besonders die von Plato. In seinem „Symposion“ lässt er die wichtigsten Männer seiner Zeit über die Liebe philosophieren. Als letzter ist Sokrates dran. Der sagt: Es gibt zwei Arten von Liebe. Die eine ist die herkömmliche, zwischen Mann und Frau. Wenn die beiden miteinander verschmelzen, werden Kinder geboren. Weil die aber aus Fleisch und Blut sind, werden sie eines Tages sterben.

Die himmlische Liebe dagegen entsteht, wenn zwei Geister verschmelzen. Im Gymnasium pflegten damals die Männer nackt miteinander zu ringen. Danach lagen sie dann erschöpft zu Tisch und tauschten sich aus. Der jeweils ältere brachte dabei dem jüngeren alles bei, was er über das Leben wusste. Der jüngere wurde so zum Jünger des Älteren, gewissermaßen sein Kind im Geist. Da der Geist nie stirbt, sondern von einer Generation zur anderen weitergegeben wird, sind solche Kinder unsterblich.

Jesus hat im Geist der Liebe gelebt. Nachdem er 40 Tage lang in der Wüste gefastet hatte, war er so stark, dass er dem Teufel und den Einflüsterungen der alten Schlange widerstehen konnte. So, wie er von da an den Menschen begegnet ist, so kommt Gott in die Welt. So überwindet Gott selbst den Graben, der uns von Ihm trennt: Indem Er seinen Geist der Liebe in einem Menschen wohnen lässt.

Für die Juden, mit denen Jesus diskutiert hat, war das Gotteslästerung. Wer von sich behauptet, Gott gleich zu sein, verstößt gegen das erste Gebot, das ihnen das wichtigste war: Es ist nur Einer Gott; und du sollst keine anderen Götter haben neben Ihm. Jesus dagegen hat versucht, ihnen zu erklären, dass wir alle Kinder Gottes sind, Kinder der Liebe. Es kommt eben nur auf den Blickwinkel an: *„Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt“*

Jesus war durchdrungen von der Hoffnung auf die neue Welt, die von den Propheten vorhergesagt wurde: Eine Welt, in der endlich Friede herrscht, wo nicht das Schwert regiert oder der schnöde Mammon, sondern nur noch Gottes Liebe. Er hat uns gelehrt zu beten: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“. Diese neue Welt nannte Jesus das „Himmelreich“ oder auch das „Reich Gottes“. Wer in dieser neuen Welt zu Hause ist, wird anders leben, anders denken, anders handeln als die Menschen, die noch in der alten Welt leben. Für die gibt es nur ein Gesetz: „Das is so und das muss so und das war schon immer so“.

Jesus will ihnen Mut machen, den garstigen Graben zu überspringen, der uns von Gott trennt, und auf Seine Seite zu kommen, die Seite des Vaters im Himmel. Dazu müsste sich aber das Wesen des Menschen ändern. Wir müssten aus unserer Haut schlüpfen und nicht mehr weltlich denken, sondern geistlich. Das bekommen wir nicht hin; nicht von alleine.

Wie hat Jesus es denn geschafft? – Auch nicht von selbst, sondern durch den, der ihn gesandt hat: *„der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt“*, sagt Jesus bei Johannes. Und dann sagt er noch etwas Seltsames, das die Frommen unter den Juden schrecklich aufgebracht haben muss: *„Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin.“*

Jesus gebraucht hier den heiligen Namen Gottes. Da, wo in unseren Bibelübersetzungen meist „der HErr“ steht, müssten wir eigentlich lesen: „Ich bin“. So hat Gott sich Mose vorgestellt: *„Ich bin da. Ich war da. Ich werde immer da sein. Das ist der Name, bei dem ihr mich anrufen sollt“*. Der am Kreuz gestorben ist, war also der unsterbliche Gott in einer sterblichen Hülle. Was er den Menschen seiner Zeit gesagt hat, das gilt bis in alle Ewigkeit. Wer an Ihn glaubt, hat den Abgrund überwunden, der uns vom Himmel trennt. Wer in diesem Glauben stirbt, hat die Macht der Sünde überwunden und wird ewig leben – so lange es die Liebe gibt.

Wissen Sie, ich habe gar nichts gegen die Sünde. Wenn sie es ist, die uns zu Menschen macht, dann bin ich gerne Sünder. Denn ich bin gerne Mensch. Aber ich glaube, dass wir eines Tages frei sein werden von dem, was uns in dieser alten Welt begrenzt und klein macht und uns die Freiheit raubt. Und deshalb möchte ich nicht in meiner Sünde sterben, sondern im Glauben an Gott, der Menschen liebt und die Sünde vergibt.

A m e n .

3. Lied 75

Bekanntmachungen

4. Lied 252,1-2 + 7-9

Fürbitten-Gebet

Lieber Vater im Himmel,

durch Deinen Sohn hast Du uns wissen lassen,
dass wir ganz und gar Mensch sein können
und doch Dir nahe.

Wir danken Dir, dass Du uns die Sünden vergibst,
die wir begehen, weil wir von Dir entfernt leben müssen.

Wir bitten Dich:

Schenke uns den neuen Geist,
in dem Jesus gelebt hat
und für den er gestorben ist: Den Geist der Liebe.

Hilf uns, die Denkmuster der alten Welt zu überwinden
und für die neue Welt zu leben und zu arbeiten,
zu der Du uns die Tür geöffnet hast.

Lass uns mutig eintreten für eine Welt ohne Waffen,
in der nicht mehr das Gesetz des Stärkeren gilt,
sondern nur noch die Macht der Liebe.

Schenke uns den Mut der Überzeugung,
dass es wichtigere Dinge gibt
als Geld und Besitzstandswahrung.

Deine Kirche mache zu einem Ort,
an dem nicht nur alte Traditionen bewahrt werden,
sondern wo Menschen in Not Trost und Hilfe finden.
Für unsere Stadt bitten wir,
dass Fremde hier Freunde finden und nicht
aus wirtschaftlichen Gründen abgeschoben werden.
Für unser Land bitten wir,
dass wir lernen, nationalen Egoismus abzulegen
und Motor werden für eine Welt ohne Grenzen –
Deine Welt, die einst so werden wird,
wie Du es bei ihrer Schöpfung gewollt hast.
Für diese neue Welt beten wir mit den Worten,
die wir von Jesus gelernt haben:...

Vater unser (Die Gemeinde steht dazu auf. Text hinten im Gesangbuch)

Gehet hin im Frieden des Herrn!

Gott sei Lob und Dank!

Segen
Orgel